

Freiexemplare für den Autor — wenn ihm also diese Exemplare auch billiger zu stehen kommen, als die honorierten, so hat er doch immerhin erhebliche Ausgaben an Druck, Papier und Porto. Wenn er nun von 80 versandten Exemplaren nur 5 Kritiken und 20 Titelabdrücke erzielt, die anderen 55 Exemplare aber nutzlos an die Zeitungen verschwendet sind, so ist das für Verleger und Autor eine ärgerliche Sache. Der Autor verlangt dann natürlich Ersatz durch zahlreiche Inserate, ohne in Betracht zu ziehen, wie enorm die Kosten derselben und wie wenig wirksam sie sind. Viele Bücher können, der hohen Herstellungs- und Honorarkosten wegen, überhaupt keine Inseratenkosten mehr vertragen, will der Verleger nicht bares Geld zusetzen, nur um dem Autor zum Erfolg zu verhelfen. So steht die Sache mit den Verlegern und Autoren.

Gehen wir nun zu den Zeitungs-Redaktionen über. — Wer jemals in einer solchen — natürlich einer größeren Zeitung — beschäftigt war, der wird gestaunt haben über die Unmengen von Büchern, die daselbst von Woche zu Woche einlaufen. Da kommen wertvolle und minderwertige Werke, Broschüren, Lieferungen, Karten, Zeichnungen, Photographieen, Medaillen etc. etc. zur Besprechung ein. Die Pflicht der Redaktion wäre also: diese Bücher etc. an die fachwissenschaftlichen Mitarbeiter zu verteilen, die sie lesen, studieren und kritisch beleuchten sollen. Nehmen wir nur die hervorragenderen Piecen in Betracht, so würden immerhin, den Eingängen entsprechend, Berge von Manuskript und am Schluß des Monats ellenlange Donorar-Liquidationen einlaufen. Aber selbst eine große Zeitung ist nicht imstande, weder dieses Manuskript, noch deren Donorar- und Druckkosten zu bewältigen. Wollte sie dies, so würde sie mindestens den zwanzigfachen Wert der Rezensions-Exemplare aufzuwenden haben und ihre Leser obendrein ermüden.

In Anbetracht dieser Umstände haben die Redaktionen zu dem Mittel gegriffen, zunächst nur Titelangaben zu geben, und thun sie dies sorgsam, so wird ihnen der Verleger schon dafür dankbar sein. Eine bedeutende Zeitung wählt nun aber daraus noch diejenigen Werke zur selbständigen Besprechung, die ein allgemeines Interesse zu erwecken geeignet sind.

Und die Verleger haben gleichfalls schon ein Mittel gefunden, ihren Rezensions-Exemplaren mehr Beachtung zu verschaffen. In Anbetracht der Unmöglichkeit, daß ein Redakteur die vielen Eingänge nur flüchtig lesen kann, giebt man dem Buche ein Resümee, sogenannten »Waschzettel« (das ist der Redaktions-Ausdruck) mit auf den Weg, welcher den Redakteur über den Inhalt des Buches orientieren soll, ohne den Anspruch zu erheben, wörtlich abgedruckt zu werden. Und damit haben die Verleger das meiste Glück; denn schon längst ist man in den Redaktionen über die Anschauung hinausgekommen, das mitgesandte Resümee habe den Zweck, das Urteil des Redakteurs über das Buch zu beeinflussen.

Es ist dieser »Waschzettel« eben nur ein praktisches Verfahren, welches die Arbeit des Redakteurs erleichtert, ihn zu nichts verpflichtet, seiner eigenen Kritik keinen Zwang auferlegt, es ihm aber ermöglicht, zahlreiche Eingänge schnell zu erledigen, das gedruckte Resümee nach seiner Ansicht zurechtzumachen und zum Abdruck zu bringen.

Will man nun auch richtige Titelangaben bei den Zeitungen ermöglichen, so setze man eine solche dem gedruckten Resümee hinzu und stelle es dem Ermessen des Redakteurs anheim, von einem oder dem anderen Gebrauch zu machen.

So werden beide Teile zum erwünschten Ziele gelangen.

Sei mir noch gestattet, bei dieser Gelegenheit auf unsere neu eingeführten »Nachrichten aus dem Buchhandel« zurückzukommen. Ich bin der Ansicht, daß durch dieses Blatt den Ver-

legern ein höchst wichtiges Anzeige- und Hilfsmittel für Bekanntwerden und Absatz ihrer Bücher geschaffen ist. Es muß nur jeder Kollege dafür sorgen, daß das Blatt in seinem Orte, wo sich nur ein Leselabine, Konditorei, Café oder feines Restaurant, resp. ein Sammelpunkt gebildeter Leute findet, gehalten wird! Ich für meinen Teil habe eine solche Anregung sofort der »Bosfischen Zeitung« übergeben, die sie auch abgedruckt hat. Man thue überall desgleichen; vielleicht läßt sich der Börsenverein herbei, auf Wunsch zu diesem Zwecke einige Freiexemplare zu verteilen, die man in Bekanntenkreisen verbreiten kann. — Wenn er es noch ermöglichen könnte, die Preise für das Publikum klarer und zweifelloser anzugeben\*), so würde dies, glaube ich, dem Sortimentler manche Erleichterung schaffen, manche Erläuterung ersparen.

Berlin.

G. S.

\*) Soll, so viel an uns liegt, mit Vergnügen geschehen. Red.

### Lehrer-Freiexemplare.

Wer ein gangbares Schulbuch in seinem Verlage hat, wird gar manchmal in die Meinung versetzt, eine oder die andere Bitte um geschenkweise Ueberlassung eines Exemplares habe keine Berechtigung, ganz abgesehen von den Fällen, wo sie ohne weiteres nur mit dem Wunsche, das Buch kennen zu lernen, begründet wird. Neu aber dürfte sein, was der Einsender leythin erlebte, nämlich eine Postkarte mit folgendem Wortlaut:

»P. P. Ersuche um gütige Ueberlassung eines Freiexemplares Ihres Werkes: . . . . . für meinen Sohn.  
Im voraus besten Dank! Ergebenst

. . . . . f. Gymnasiallehrer.«

Uebertroffen wird dies wohl nur durch das auch in diesem Blatte seiner Zeit schon beleuchtete Ansinnen des »f. ungarischen Gewerbe- und Fachschul-Inspektors im Handelsministerium« vom August 1893, für nicht weniger als 22 Anstalten Bibliotheken gründen zu helfen. Ob dieser Herr etwas erreicht haben mag? Vielleicht doch, in Anerkennung, daß er sich (gewiß ohne Genehmigung seiner Vorgesetzten) herabgelassen, sein Bittschreiben ausnahmsweise in der barbarischen deutschen statt in der gebildeteren und weltbekannteren königlich magyarischen Sprache zu verfassen.

— n.

### Bibliographische Genauigkeit.

Bei den Verleger-Anzeigen neuer Werke kommt es sehr häufig vor, daß zweite (und folgende) Bände eines Sammelwerkes, die auch unter einem Separattitel erscheinen, sowie Separatabdrücke aus Zeitschriften nicht als solche bezeichnet werden, so daß der Empfänger sie als Neuigkeit den Abonnenten des betr. Sammelwerkes oder der Zeitschrift schickt oder, wenn er den Irrtum rechtzeitig bemerkt, in den meisten Fällen keine andere Verwendung dafür findet, also unnütze Portoauslagen dafür hat. Also Bitte an die Herren Verleger um Angabe auch dieser Nebenumstände.

Strasburg.

E. Freiesleben's Nachf.  
(G. Rettig).

### Kuriosum.

Mit Faktur vom 27. September 1894 ging uns heute das erste Buch mit Jahreszahl 1896 zu.

L., 3. Oktober 1894.

J. C. H. B.

## Anzeigebblatt.

### Geschäftliche Einrichtungen und Veränderungen.

[41953] P. T.

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich unter der Firma:

### Franz Felix Rosenberg

am hiesigen Plage VII, Neubaugasse 72,  
Ecke von Burggasse 65, eine

Verlags-, Sortiments- u. Antiquariats-  
Buchhandlung

eröffnete.

Herr G. C. Schulze hatte die Güte,

meine Kommission in Leipzig zu übernehmen und wird derselbe stets mit genügender Kasse zur Einlösung von Barverlangtem versehen sein.

Da ich meinen Bedarf selbst wähle, erbitte Verzeichnisse von im Preise herabgesetzten Werken, Kataloge etc. gef. rechtzeitig.

Respektvoll

Wien, 3. Oktober 1894.

Franz Felix Rosenberg.

[38245] Am 1. Oktober d. J. verlegten wir unsere Verlagshandlung nach

Dresden, Grünestr. 2.

Wir übergaben Herrn Rud. Hartmann in Leipzig ein vollständiges Lager unserer Verlagsartikel und lassen durch denselben

alle empfohlenen Bestellungen ausliefern.

Leipzig.

C. A. Koch's Verlag (G. Ehlers & Co.).

[42031] Hierdurch teile ich ergebenst mit, dass ich mein Geschäftslokal von Salomons-gasse 12. 14 nach

Laurenzplatz 1,

Eingang Salomons-gasse

verlegt habe

Köln, den 1. Oktober 1894.

Josef Zacher's Buchhdlg.  
(Heinrich Z. Gonski).